

Thomas Müller: Bildbetrachtung David und Natan

Was sehe ich?

Zwei menschliche Gestalten befinden sich nah beieinander. Aus Keramikteilen zusammengesetzt bestehen ihre Körper aus erdfarbenen Flächen und Fugen. Sie sind nackt und jede auf einem Sockel angebracht.

Die Künstlerin stellt eine Situation aus dem 2. Buch Samuel Kapitel 12, 1-15 dar. Zu sehen sind König David und der Prophet Natan. Natan konfrontiert den König mit seinen Vergehen.

Natan steht und überragt den etwas versetzt vor ihm knieenden David, erkennbar durch seine Krone als König. Dabei schaut David an Natan vorbei. Natan wiederum schaut gen Himmel und streckt zwei Finger seiner dominant übergroßen, an der Schulter angesetzten Hand, nach oben. Im Gegensatz zu Natan, dessen Gesicht als menschliches Gesicht geformt ist, besitzt Davids Kopf keine menschliche Form. Zu sehen ist ein Zylinder mit einem nach vorne geöffnetem Spalt, der oben gezackt ist, wie eine Krone und in dem sich eine gläserne Scherbe an der Stelle befindet, wo nach menschlicher Anatomie der Mund angeordnet wäre.

Welche Gedanken entstehen beim Betrachten der Skulptur?

Natan ist als Medium zwischen dem EWIGEN und David dargestellt. Die große über seinen Kopf ragende Hand mit den zwei, in die Höhe gestreckten Fingern sehe ich als Zeichen für göttliche und prophetische Rede; hier überbringt Natan die Zurechtweisung des EWIGEN, aber auch unmittelbar Vergebung (2. Sam. 12,13b). Natans Finger wirken wie eine Antenne, die den Funkverkehr mit dem EWIGEN ermöglicht: „Achtung David, höre zu, es ist wichtig!“

Und David? Wann ist er auf seine Knie gefallen? Gleich zu Beginn, als ihm Natan gegenübertrat und die Geschichte von dem reichen und armen Mann erzählte? Wusste oder ahnte er dort bereits, was Natan ihm vom EWIGEN vorhalten würde? Bedurfte es der Aufzählungen seiner Verfehlungen? Oder sank David auf die Knie, als Natan ihm ins Gesicht sagte, dass er der reiche Mann sei, der dem armen Mann sein einziges Tier genommen hatte? Konnte sich David das noch stehend anhören? Spätestens als David nach den Vorhaltungen, die er von Natan entgegennehmen musste, bekannte „Ich habe gegen den EWIGEN gesündigt“, kniete David.

Sein Blick geht an Natan vorbei, auf nichts Konkretes gerichtet. Wie ein Kind, mit dem geschimpft wird und das meint, indem es wegschaut, entziele der Grund des Schimpfens. David sucht keine Ausreden, er gesteht unumwunden gesündigt zu haben, doch aushalten kann er den Blick auf seine Sünden nicht. Er schaut weg. Dadurch wird er menschlich, die königliche Überheblichkeit, aus der heraus er sündigte, ist hier verschwunden. David ist hier ein König ohne Gesicht. Nimmt die Spannung zwischen dem Menschen David und dem König David ihm das Gesicht?

Die Situation gleicht einer Gerichtsverhandlung, bei der Natan für den EWIGEN spricht, mit Anklage und Vorhaltungen, dem Schuldgeständnis Davids und einem Urteil.

David und Natan sind zwei Menschen und so sind sie auch dargestellt. Auch wenn sie sich gegenseitig nicht im Blick haben, wenn ihre Blicke sich nicht treffen, entsteht eine kommunikative Verbindung. Das Wort des EWIGEN wird durch Natan als groß und David als Sünder klein dargestellt. Und trotzdem behält David seine Krone. Er bleibt auch als kniender Sünder König. Heute würden wir von Menschen in hohen öffentlichen Ämtern, die von der Gesellschaft nicht akzeptierte Handlungen begehen, verlangen, dass sie zurücktreten und die Insignien ihrer Macht abgeben. Gott vergibt David, wenn auch in Kombination mit der Ankündigung, dass ein ihm geborener Sohn sterben muss. Meine Frage bleibt: Warum durfte dieser Sohn nicht leben? Und doch: David bleibt König. Er behält seine Krone.

Welche Fragen stellt mir die Skulptur?

Wie gehe ich mit Macht um, in der Familie, am Arbeitsplatz, in einem Amt?

Ist es mein Verdienst, wenn mir Macht verliehen wird, oder sind meine Talente ein Geschenk des EWIGEN?

Vor wem gehe ich in die Knie?